

**Culture and Ideology under the Seleukids. Unframing a Dynasty.** Herausgegeben von Eva Anagnostou-Laoutides und Stefan Pfeiffer. Verlag De Gruyter, Berlin und Boston 2022. XII und 360 Seiten mit 5 schwarz-weißen und 49 farbigen Abbildungen sowie 1 Tabelle.

Der vorliegende Themenband entspringt einer Tagung, die vom 29. bis 31. März 2019 an der Macquarie University in Sidney abgehalten wurde und nunmehr veröffentlicht ist. Die Seleukiden sind in den letzten zwanzig Jahren zunehmend in den Fokus der Altertumswissenschaft geraten, und ihre Erforschung war mehreren Paradigmenwechseln unterworfen, welche, einfach ausgedrückt, sich von einer im frühen zwanzigsten Jahrhundert immer noch gewissermaßen römisch geprägten Sicht des Seleukidenreichs als dekadentes syrisches Operettenkönigtum über eine eher gleichsam iranisch geprägte Sicht als Nachfolgereich der Achämeniden bis zur gegenwärtigen, differenzierteren Sicht als eines starken multiethnischen Weltreichs bewegt haben. Sammelbände haben erfahrungsgemäß nur selten innere Geschlossenheit, da es leider alles andere als einfach ist, alle Autoren auf eine gemeinsame Forschungslinie oder ›große Idee‹ einzuschwören.

Der gegenwärtige Band ist hier verständlicherweise keine Ausnahme; trotzdem ist es mehr als bloßes nachträgliches Lippenbekenntnis, wenn die Herausgeber Eva Anagnostou-Laoutides und Stefan Pfeiffer in ihrer ›Introduction‹ (S. 1–20) erklären: »The current volume [...] adheres to two game-changing, in our view, principles: first, we are not interested in judging the Seleukids as ›strong‹ or ›weak‹ whether in their interactions with other Hellenistic kingdoms or with the populations they ruled. [...] Second, while acknowledging the value of the social imaginaries approach [...], we feel that the use of ethnic identity in antiquity remains problematic and complicates research questions with unavoidable methodological limitations. Accordingly, here we adopt a pluralistic approach that focuses on interacting communities against a certain set of historical and cultural data that (in)formed certain decisions, shaping their interface in certain ways between the global and the local on the one hand and at the interactions between different cultures, not only ›Greek‹ and ›non-Greek‹, on the other hand« (S. 3).

Der erste Teil des Buches, ›Representations and Perceptions: Ideology and the Beginnings of a Monarchy‹, setzt mit dem Aufsatz ›The Seleukid Royal Family as a Reigning Triad‹ (S. 23–40) von Alex McAuley ein. Dieser wählt einen dezidiert familienhistorischen Ansatz und schält aus dem Studium der Quellen die Hypothese hervor, daß die spezifische Hervorhebung der ›Nuklearfamilie‹ als eigentlichem Herz des Reichs und Referenzpunkt für die Selbstidentifizierung der Bürger weder ptolemäischen noch achämenidischen Ursprungs war, sondern wohl von den frühen Seleukiden entwickelt wurde, allen voran Antiochos I.

Auch Gunnar R. Dumke setzt hier an und widmet den Beitrag ›Alexander vs. Soter vs. Nikator. Die Rolle Alexanders, Ptolemaios' I. und Seleukos' I. in der po-

litischen Legitimation ihrer Nachfolger‹ (S. 41–56) der Frage nach der Selbstdarstellung und Selbstlegitimation der Seleukiden, wobei er zu dem Resultat kommt, daß zumindest bis zur Regierung Antiochos' III. ganz im Gegensatz zu den Ptolemäern weder die Alexandernachfolge noch die dynastische Legitimation im Zentrum der wichtigsten Vektoren der Propaganda standen, allen voran der Münzprägung, sondern vor allem, wie auch McAuley betont, das familiäre und individuelle Prinzip.

In ›Coinage and the Creation of the Seleukid Kingdom‹ (S. 57–76) behandeln Matthew Trundle und Christopher de Lisle ebenfalls vor allem die frühe Seleukidenzeit und die Herausbildung der Herrscherlegitimation der Dynastie. Sie zeigen dabei, inwieweit die Münzprägung als Element der Kommunikation zwischen den Diadochen und den späten Ausläufern der Veteranen Alexanders des Großen zu werten ist, und in welchem Grad eine zentrale Kontrolle der frischgebackenen Könige über lokale Münzstätten anzunehmen ist.

›Seleucus and the Typology of Heracles‹ (S. 77–96) lautet der Titel des Beitrags von Daniel Ogden, der die Bedeutung des berühmten Heroen für die Selbstdarstellung des Dynastiegründers herausarbeitet, allen voran seine göttliche Empfängnis, seine Zähmung eines Stiers, seine Gründung zahlreicher Städte und seine Verbindung zum Apolloheiligtum in Daphne.

Marek T. Olszewski schließlich untersucht in ›Memory and Ideology of the First Successors of Alexander the Great as inscribed [sic!] on Roman Mosaics from Apameia of Syria‹ (S. 97–128) das berühmte, 2011 aufgefundene und heute verlorene Mosaik des vierten Jahrhunderts, auf dem die Gründung Apameias durch Seleukos dargestellt ist, und diskutiert die möglichen literarischen wie kunsthistorischen Quellen der verschiedenen Motive.

Der zweite und kürzeste Teil des Bandes mit dem Titel ›Political Culture. A Contested Monarchy‹ widmet sich den Grenzen der seleukidischen Selbstlegitimation und beginnt mit Paul McKechnie und seinem Beitrag ›Wars of the Brothers. The Contested Coalescence of Seleukid Statehood in mid-Third-Century Asia Minor‹ (S. 131–150). Der Autor betrachtet die Konflikte des mittleren dritten Jahrhunderts aus der Sichtweise Kleinasien und analysiert die staatsrechtlichen Konsequenzen, die sich für die Seleukiden ergaben, als eine Vasallisierung der seleukidischen kleinasiatischen Peripherie.

Auch Altay Coşkun beschäftigt sich in ›The Reception of Seleukid Ideology in Second-Century BCE Judaea‹ (S. 151–166) mit Vasallisierungsprozessen, nimmt diese aber aus einer jüdischen Perspektive in den Blick und betont hier die Bereitschaft der Makkabäer, die seleukidische Herrschaft durchaus zu akzeptieren, gar zu stärken, solange der seleukidische König ihre regionale Autonomie anerkannte und respektierte.

›Popular Resistance to Seleukid Claims of Hegemony‹ (S. 167–184) schließlich ist der Themenbereich von Richard Wenghofers Beitrag, in dem er sich mit verschiedenen Formen nicht-gewalttätigen Widerstands gegen die Seleukiden beschäftigt. Hierbei argumentiert

er auf Grundlage der Annahme, daß die Seleukiden vom Großteil ihrer Untertanen als Besatzer und Ausbeuter wahrgenommen wurden, deren Herrschaft weniger auf dem Erfolg ideologischer Konstruktionen beruhte, sondern nur so lange toleriert wurde, wie die Dynastie als Entgelt gegen Steuer und Tribut Schutz und Frieden zu sichern vermochte.

Der dritte Abschnitt des Buchs, ›Local Ideology. The Babylonian Tradition and Greek Culture‹, beschäftigt sich mit dem babylonischen Kernland des Seleukidenreichs. Andreas Mehl in ›How to understand Seleukids as Babylonian ›Great Kings‹‹ (S. 197–202) widmet sich einmal mehr der großköniglichen Titulatur der Seleukiden und betont ausgehend von der babylonischen Quellenlage, daß politisch oder staatsrechtlich relevante Titel außerhalb des üblichen griechischen ›basileus‹ und seiner regionalen Umsetzungen eher an den König herangetragen als von diesem aktiv beansprucht wurden.

In ›Au sujet de la puissance symbolique des vêtements du souverain en Babylonie et dans l'Orient grec hellénistiques‹ (S. 203–226) versuchen Patrick M. Michel und Marie Widmer, Licht in die kuriose Episode der Präsentation der Robe Nebukadnezars II. vor Antiochos III. im März 187 zu bringen: Ausgehend von der Annahme, daß königliche Kleidung im babylonischen Kontext ein Herrschaftssymbol an sich war, während sie in der griechischen Situation vor allem mit ihrem individuellen Träger assoziiert wurde, deuten sie die Episode als babylonisches Treuebekenntnis in der schwierigen Zeit nach Magnesia.

Eva Anagnostou-Laoutides beschäftigt sich in ihrem Aufsatz ›Flexing Mythologies in Babylon and Antioch-on-the-Orontes. Divine Champions and their Aquatic Enemies under the Early Seleukids‹ (S. 227–250) ebenso wie Daniel Ogden mit dem mythischen Kontext der seleukidischen Gründung der Tetrapolis-Städte, allen voran Antiocheia. Sie betont dabei vor allem die doppelte, griechisch-babylonische Lesart der Stadtlegenden und somit die Rolle von Zeus, Herakles und Apollon in Analogie zu Marduk und Nabu.

Paul-Alain Beaulieu schließlich rückt in ›The Death of Antiochos IV in the Context of Babylonian Hellenistic Historiography‹ (S. 251–266) die Traditionen vom Tod Antiochos' IV. in den Kontext neo-sumerischer Quellen bezüglich Königs Shulgi, dessen angebliche Verstöße gegen die göttliche Ordnung später als Vorbilder für die Kritik an Nabonid und schließlich an Antiochos IV. genutzt wurden und durch die Vermittlung der jüdischen Historiographie in die griechische einfließen.

Der vierte und letzte Teil des Bandes, ›Cultural Interdependencies: Empires and Ideologies in Dialogue‹ ist der Außenperspektive auf die Seleukiden gewidmet. Daniel Hunter untersucht somit in ›The Influence of Seleukid Coinage upon the Bithynian and Pontic Monarchies to the Reign of Mithridates VI‹ (S. 269–296) vor allem anhand der Münzen von Nikomedes I. und Prusias II. von Bithynien die Frage, in welchem Maße die neuen Monarchien der Schwarzmeerküste zentrale ideologische Elemente der Seleukiden als wichtigstem und

mächtigstem hellenistischen Nachbarstaat aufnahmen und kreativ an die lokalen Gegebenheiten anpaßten.

›Kingship and Ruler Cult in Hellenistic Bactria. Beyond the Numismatic Sources‹ (S. 297–312) lautet der Titel des Beitrags von Rachel Mairs, welche die internationale ideologische Vernetzung der baktrischen königlichen Ideologie in den Fokus nimmt und auf Grundlage der Quellen für die Annahme eines lokalen Königskults plädiert.

Stefan Pfeiffer greift in ›Great King Ptolemy III and Great King Antiochos III. Remarks on the Significance of a ›Persian‹ Title in their Representation‹ (S. 313–330) erneut die bereits von Andreas Mehl angerissene Frage nach dem Titel ›Großkönig‹ auf, konzentriert sich dabei aber vor allem auf Antiochos III., dessen Titel ›der Große‹ er im Kontext der römischen und lagidischen Nachbarn deutet, nämlich als Konsequenz des Siegs über die Ptolemäer und der quasi-hegemonialen Stellung im Osten gegenüber Rom; zwei Aspekte, denen gegenüber mögliche achämenidische Assoziationen ganz verblaßt wären.

Der letzte Beitrag ›Mehr als Schall und Rauch? Das Seleukidenreich und seine antiken Namen‹ (S. 331–350) aus der Feder von Thomas Brüggemann schließlich betont, daß zeitgenössische Quellen Reich und Untertanen wesentlich in Bezug auf ihren Besitz durch den König definierten; die gelegentliche Bezeichnung als ›makedonisch‹, die im ptolemäischen Fall fehlt, sei weniger einer besonders starken diesbezüglichen ethnischen Selbstidentifizierung der Seleukiden zuzuschreiben als vielmehr der Notwendigkeit, einen gemeinsamen Nenner für die besonders heterogene Natur des Reichs zu finden.

Abschlußsegment oder Schlußfolgerung fehlen; abgeschlossen wird der Band von kurzen Autorenbiographien (S. 351–354) und einem Index nominum (S. 355–360).

Insgesamt handelt es sich um eine Zusammenstellung ausgezeichneter Einzelstudien, die allesamt wichtige punktuelle Bereicherungen unseres Forschungsstands zu den Seleukiden darstellen und einmal mehr unterstreichen, daß das Reich kaum verstanden werden kann als Resultat einer strikt vertikal von oben nach unten durchgesetzten Politik, sondern nur als Ergebnis der beständig durch die Tagespolitik beeinflussten und in neue Bahnen gelenkten Interaktion zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Hof, Eliten und Untertanen, zwischen Griechen und Nichtgriechen.

Brüssel und Posen

David Engels